



Hinter den Kulissen

Die Endverbraucherpreise für Kaffee klettern in die Höhe – eigentlich eine gute Nachricht für Kaffeebäuerinnen und -bauern. Oder doch nicht? Wir sprachen mit dem Kaffee- und Handelsexperten Jos Algra darüber, wie die Kaffeebranche funktioniert.

Zwischen fünf und sieben Prozent des Endverbraucherpreises bekommen die Kaffeebauernfamilien", sagt Jos Algra. Seit rund vierzig Jahren arbeitet er in der Branche, hat als einer der Ersten Kaffeebohnen aus Mexiko nach Europa exportiert. Seit 1995 entwickelt er Trainings für Kaffeebäuerinnen und -bauern und Kooperativen, in denen er sie bei Geschäftsführung und Export coacht; außerdem analysiert er in Expertenblogs regelmäßig, wie sich der Markt entwickelt.

DAS SYSTEM KAFFEE

Warum kommt in den Ursprungsländern so wenig an? Wie funktioniert das System Kaffee? Alles beginnt beim Anbau, bei der Pflege und bei der Ernte der Kirschen. Händler*innen kaufen den Kleinbauernfamilien die Bohnen zum sogenannten Farm Gate Price ab; dann werden die Bohnen weiterverkauft, verarbeitet und zur Verschiffung zu einem Hafen transportiert. „Der Exporteur verkauft normalerweise Free on Board, kurz FOB genannt“, erklärt Algra. „Das bedeutet, er kauft die Ware ab dem Verschiffungshafen und übernimmt den Weitertransport.“

An dieser Stelle kommt der Börsenkurs ins Spiel, der sich sekundlich ändert. „Man muss sich vorstellen, dass allein an der New Yorker Börse für jede Packung Kaffee, die in Europa gekauft wird, 25 oder 26 virtuelle Packungen verkauft werden. Es ist wie ein riesiges Kasino, in dem man sehr viel Geld verdienen oder verlieren kann“, meint Algra. „Eigentlich ist die Börse ein Werkzeug für Produzentinnen und Produzenten, um ihre Risiken zu decken“, erklärt Algra. „Zumindest, wenn sie es richtig machen. Wenn die Kaffeebäuerinnen und -bauern beginnen, selbst zu spekulieren, können sie viel Geld verlieren. Viele verkaufen vorerst nicht, weil sie hoffen, dass der Preis weiter steigt – und normalerweise fällt er dann.“ Zu Kursspitzen kommt es im Durchschnitt nur alle sieben Jahre.

LANGE LIEFERKETTE

Noch ein weiterer Faktor beeinflusst den Kaffeepreis, das sogenannte Price Differential: Hochwertige, seltene oder Biokaffees erhalten einen Aufschlag auf den Referenzpreis der Börsen in New York und London, für minderwertige Kaffees gibt es einen Abschlag. Algra rechnet vor: „Vom

Farm Gate Price bis zum FOB kommen bis zu 40 Cent pro Pfund an Kosten hinzu. Dann kommen das Price Differential, die Ausgaben für das Verschiffen, die Importkosten, die Kosten des Rösters, Gewinnspannen, Steuern und die Ausgaben der Supermärkte dazu.“

Von dieser Wertschöpfungskette bleiben bei den Kaffeebäuerinnen und -bauern nur wenige Prozente. „Bei FAIRTRADE sind die Bauernfamilien in Kooperationen organisiert, das macht es besser“, betont Algra. „Durch den Mindestpreis und die Prämie kommt definitiv mehr bei den Kleinbäuerinnen und -bauern an.“ In diesem Zusammenhang weist er darauf hin, wie wichtig langfristige Beziehungen auch für die Planungssicherheit sind: „Wenn man seit 5 oder 10 Jahren eine Partnerschaft hat, kann man sich auf einen Fixpreis einigen – und auch Qualität garantieren.“

NATÜRLICHER ANBAU

Lohnt es sich denn überhaupt, in Bioqualität oder nach FAIRTRADE-Standards zu produzieren? „Das kommt darauf an“, meint Algra. „Wer beim Anbau einfach die Chemikalien und Kunstdünger weglässt, erzielt zu niedrige Ernteerträge, um davon leben zu können. Doch es geht auch biologisch, mit Bodenanalysen und natürlichen Düngemitteln.“ Tatsächlich sind die Kosten beim Bioanbau höher, insbesondere weil mehr Arbeitskraft nötig ist. Doch dafür macht der Zuschlag für Biokaffee je nach Region von 10 bis zu über 100 Cent pro Pfund aus. Langfristig gesehen zahlt sich Bioanbau aus, weiß Algra: „Der Boden verbessert

sich enorm, man bekommt ein immer besseres System.“

Auch von der FAIRTRADE-Zertifizierung profitieren die Mitglieder vielfach: durch bessere Konditionen bei lokalen und ethischen Banken, Unterstützung durch NGOs, Kontakte zu Abnehmern und Know-how, das eine bessere Qualität bei der Ernte und Nachbehandlung ermöglicht. Algra: „Verglichen mit den Kaffees vor 30 oder 40 Jahren hat sich die Qualität enorm verbessert!“

Noch einmal zurück zum Kernproblem: Bei den Kaffeebäuerinnen und -bauern im Globalen Süden kommt nur ein sehr kleiner Prozentsatz des Verkaufspreises an. Was können wir in Europa dagegen tun? „Es wäre gut, wenn man beim Kaffeekauf auch auf die Hersteller achtet“, empfiehlt Algra. „Viele Hersteller setzen auf Transparenz und Rückverfolgbarkeit. Das wirkt sich positiv auf die Erlöse in den Ursprungsländern aus. Diese Kaffees sind zwar teurer, aber es macht einen entscheidenden Unterschied.“



Früher trank Kaffeeexperte und -liebhaber Jos Algra jede Stunde einen großen Kaffee, am liebsten aus selbst gerösteten Bohnen. Heute sind es „nur“ noch fünf oder sechs Tassen am Tag.

In dieser Ausgabe



Hinter den Kulissen
Seite 1

An den Berghängen Perus
Seite 2

15 Gründe für FAIRTRADE
Seite 2 & 3 unten

Gute Noten für den fairen Handel: Interview mit Paulo Ferreira Junior von CLAC
Seite 3

Mit vereinter Stimme für den Globalen Süden
Seite 4

Gewinnspiel
Seite 4



Alle FAIRTRADE-Kaffees auf fairtrade.at/produkte

Zwei Kaffeesorten dominieren den Kaffeemarkt: In New York werden an der Börse Arabica-Bohnen, in London Robusta-Bohnen gehandelt.





Willkommen in der Kooperative La Florida in Peru!



Dank FAIRTRADE sind die Mitglieder in Krisenzeiten wirtschaftlich resistenter.



Ein wichtiges Qualitätsmerkmal: Die Pflücker*innen achten genau darauf, dass die Kaffeekirschen bei der Ernte tiefrot sind, denn nur dann sind sie reif.



Bei der Weiterverarbeitung der Ernte kommt es auf das richtige Timing an. Die Mitarbeiter*innen bei La Florida haben viel Erfahrung, wie sie das Beste aus den Kaffebohnen herausholen können.

An den Berghängen Perus

Östlich der peruanischen Anden bauen die Mitglieder der Kooperative La Florida an malerischen Berghängen erstklassigen Kaffee an. Die Kleinbäuerinnen und Kleinbauern haben es derzeit nicht leicht, doch es geht bergauf – auch dank der FAIRTRADE-Prämie, welche die dörfliche Gemeinschaft stark für die Zukunft macht.

Auf einer Fläche fünfzehnmal so groß wie Österreich tummelt sich eine fantastische Artenvielfalt. Als eines der 17 Megadiversitätsländer dieser Erde zeichnet sich Peru durch eine einzigartige Fülle von Pflanzen- und Tierarten aus. Entlang der Küsten gibt es Wüsten, durch die Sierra ziehen sich die Gebirgsketten der Anden, teilweise bedeckt mit ewigem Schnee und Eis, und etwas weiter östlich beginnt bereits die Regenwaldregion, undurchdringlich und geheimnisvoll. Dazwischen liegt die Region Chanchamayo. Hier bauen die Mitglieder der Kooperative La Florida ihren Kaffee an.

Peru ist zwar – anders als sein großer Nachbar Brasilien – nicht so sehr für seinen Kaffee bekannt, doch aus dieser Region stammen hochqualitative Kaffebohnen. Die Kooperative La Florida wurde hier 1966 gegründet, seit 1999 ist sie FAIRTRADE-zertifiziert. Die Anbauparzellen befinden sich oft abgelegen und schwer erreichbar an steilen Berghängen. Außerdem sind sie klein: Durchschnittlich bewirtschaftet eine Kleinbauernfamilie weniger als vier Hektar

Land. Die Menschen führen ein arbeitsreiches, einfaches Leben, um sich und ihre Familien zu ernähren.

STARK IN KRISENZEITEN

Im Rahmen einer aktuellen FAIRTRADE-Studie wurde La Florida genau unter die Lupe genommen. Untersucht wurde die Wirkung des fairen Handels auf Kleinbäuerinnen und Kleinbauern und ihre Gemeinden im Globalen Süden sowie die Situation von Kooperativen, die nicht FAIRTRADE-zertifiziert sind. Der Vergleich zeigt: FAIRTRADE stärkt die wirtschaftliche Widerstandsfähigkeit der Bäuerinnen und Bauern, vor allem in Krisenzeiten und wenn die Weltmarktpreise für Kaffee stark schwanken. Der FAIRTRADE-Mindestpreis und die FAIRTRADE-Prämie bieten ihnen ein Sicherheitsnetz, das der gesamten Gemeinde zugutekommt.

Insbesondere in den Jahren 2013 bis 2015 traf es La Florida hart: Der Kaffeerost, ein Pilz, der die Blätter der Pflanze befällt, vernichtete große Teile der Ernte. Noch heute leiden

viele Bauernfamilien von La Florida unter den Folgen. Nach dieser Krise mussten sie für einen Neuanfang Kredite aufnehmen. Sie haben jetzt zwar höhere Einnahmen, da die Kaffeepreise gestiegen sind, doch die Kredite und steigenden Lebenshaltungskosten zehren dieses Plus auf. Zudem variieren die Produktionskosten ständig, speziell seit dem Ausbruch von COVID-19.

MEHRWERT FÜR ALLE

In dieser schweren Zeit sind viele nicht zertifizierte Kleinbauernfamilien an ihre Grenzen gekommen, haben Land verkauft oder sogar den Kaffeeanbau aufgegeben. Bei La Florida musste es nicht so weit kommen: Die Kooperative hat besonders betroffene Mitglieder mithilfe der FAIRTRADE-Prämie finanziell unterstützt. In der Vergangenheit wurde die Prämie von La Florida dazu genutzt, um beispielsweise Straßen und Schulen zu bauen, den Umstieg auf ökologischen Anbau zu fördern oder ein Fortbildungszentrum für Kaffeebäuerinnen und -bauern einzurichten, wo sie effektivere und umwelt-

verträglichere Anbaumethoden kennenlernen. Nun wurde den Mitgliedern mit der Prämie aus der Schuldenfalle geholfen.

MÖGLICHST VIEL VIELFALT

Um gegen etwaige Krisen resistenter zu werden, müssen die Kleinbauernfamilien sich anpassen. Ein Weg, der bei La Florida bereits gegangen wird, lautet Diversifizierung: Werden etwa mehrere verschiedene Kaffeesorten gepflanzt, breiten sich Krankheiten weniger rasant aus. Außerdem züchten die Kleinbäuerinnen und Kleinbauern Kleintiere und bauen Früchte wie Avocados und Bananen für den Export an. Solche Aktivitäten fördert La Florida mit Darlehen von bis zu 1.500 Soles (etwa 375 Euro). Vielversprechend klingt auch das Pacu-Projekt, das gemeinsam mit der Regierung umgesetzt wird: Der Pacu ist ein Fisch, der lokal gerne gegessen wird; er ernährt sich von Früchten und Samen und wird bis zu 30 Kilo schwer. Die Jungfische werden nachhaltig gezogen und weiterverkauft. Schmackhaft, gesund und nachhaltig – die Pacu-Zucht scheint Zukunft zu haben.

Die Studie belegt: Trotz Klimakrise, COVID-19-Pandemie und der damit



verbundenen steigenden Kosten sind FAIRTRADE-Kooperativen wie La Florida wirtschaftlich widerstandsfähiger als nicht zertifizierte Kooperativen. Ihre Mitglieder haben die Möglichkeit, sich schnell anzupassen, ihre Einkommensquellen zu diversifizieren und zukunftsorientierte Projekte anzugehen. Dank dieser Voraussetzungen sind sie besser für die Zukunft gewappnet.

15 GRÜNDE FÜR FAIRTRADE



1 Neue Markt-zugänge schaffen



2 Mindestpreise als Sicherheitsnetz für Kleinbauernfamilien



3 Gemeinschaftsprojekte mit FAIRTRADE-Prämie



4 Rechte von Arbeiterinnen und Arbeitern stärken



5 Einsatz für gerechte Bezahlung



6 Verbot von Sklaverei und Zwangsarbeit



7 Keine Ausbeutung von Kindern



8 Keine Diskriminierung

FAIRTRADE steht für soziale, ökologische und ökonomische Richtlinien, die Engagement auf vielen Ebenen mit sich bringen. In den 15 Gründen spiegeln sich Maßnahmen und Themenschwerpunkte wider, die im Fokus von FAIRTRADE stehen.

Neue Studie belegt: FAIRTRADE wirkt

Wie sind die Lebensbedingungen von Kaffeebauernfamilien und welche Auswirkungen hat der faire Handel in den Ursprungsländern? Diesen Fragen ging Mainlevel Consulting im Auftrag von FAIRTRADE in der mittlerweile dritten Studie in Folge (nach 2012 und 2017) nach. Die Ergebnisse bestätigen, dass die internationalen FAIRTRADE-Standards, stabile Preise und Unterstützungsprogramme vor Ort insbesondere in Krisensituationen – etwa ausgelöst durch Rostpilzbefall, die COVID-19-Pandemie oder steigende Produktions- und Lebenshaltungskosten – wie ein Sicherheitsnetz wirken. Im Kaffeesektor zeigt sich, dass FAIRTRADE-Kaffeebauernfamilien über ein 50 Prozent höheres Haushaltseinkommen als Mitglieder nicht zertifizierter Kooperativen verfügen. Außerdem zeichnen sich FAIRTRADE-Kooperativen durch eine gute Unternehmensführung aus, beispielsweise durch Transparenz und demokratische Entscheidungsfindung. Das fördert Nachhaltigkeit in allen Lebensbereichen, da die Genossenschaften Entscheidungen in Bezug auf Umwelt, Soziales und Wirtschaft gemeinsam treffen und umsetzen müssen. Auch bei Themen wie Geschlechtergerechtigkeit, Sicherheit am Arbeitsplatz und Gesundheit schnitten FAIRTRADE-Organisationen im Vergleich zu nicht zertifizierten Kooperativen besser ab. Die Forschenden warnen allerdings vor erheblichen Zukunftsrisiken. Angesichts globaler Katastrophen wie Klimawandel, Covid-19 und steigender Kosten sei die Existenzgrundlage der Bäuerinnen und Bauern bedroht.



INTERVIEW

Gute Noten für den fairen Handel

Wir sprachen mit Paulo Ferreira Junior vom FAIRTRADE-Produzentennetzwerk CLAC für Lateinamerika über die aktuellen Herausforderungen der Kaffeebauernfamilien und die Zukunft des Kaffeeanbaus.

Wie entwickelt sich derzeit der Kaffeemarkt?

Paulo Ferreira Junior: Der Markt entwickelt sich rasant: Durch Ready-to-Drink- und Cold-Brew-Kaffees wird auch in einer Saison Qualitätskaffee konsumiert, in der früher die Nachfrage gering war. Außerdem weckt der Spezialitätenmarkt bei den Konsumentinnen und Konsumenten mehr Bewusstsein, zum einen durch hochwertige Kaffees und zum anderen durch mehr Information über die Herkunft der Kaffees. In Zukunft wird es mehr um Qualität und Nachhaltigkeit in der globalen Lieferkette gehen. Das ist eine Chance für die Kaffeebäuerinnen und -bauern, wenn sie in der Lage sind, die Qualität ihrer Arbeit zu kommunizieren.

Warum erzielen die meisten Bauernfamilien trotz hoher Nachfrage kein existenzsicherndes Einkommen?

Oft liegt es daran, dass ihre Anbaumethoden veraltet sind. Die Kaffeebäuerinnen und -bauern bewirtschaften

kleine Anbauflächen, bauen alte Sorten an und verwenden überholte Produktionstechniken. Dadurch bleibt ihr Ertrag sehr klein. Viele von ihnen haben keinen Zugang zu neuen Technologien oder zu grundlegenden Informationen, wie sie ihre Produktion und die Qualität ihrer Ernte verbessern könnten. Um ein existenzsicherndes Einkommen zu erzielen, müssten die Kaffeebäuerinnen und -bauern die Kosten kontrollieren; sie müssten beispielsweise Bodenanalysen durchführen, um keine Düngemittel zu verschwenden und eine bestmögliche Produktion zu erzielen. Sie sollten ihre Kosten kennen und ein klares Preisziel haben. Viele Kaffeebäuerinnen und -bauern verpassen Zeitfenster mit hohen Kaffeepreisen, weil sie auf noch bessere Kurse spekulieren – und irgendwann müssen sie, wenn ihre Schulden fällig sind, zu einem schlechteren Preis verkaufen.

Es ist eines der größten Anliegen des FAIRTRADE-Systems, all das zu ändern. Das nimmt jedoch Zeit in Anspruch, weil die alten Anbaumethoden kulturell bedingt und dadurch schwer zu durchbrechen sind – sogar in FAIRTRADE-Gemeinschaften. Diese Genossenschaften sind den unabhängigen Kaffeebäuerinnen und -bauern weit voraus, doch es ist noch ein weiter Weg.

Auch die Mehrheit der FAIRTRADE-Bäuerinnen und -Bauern erwirtschaftet noch immer keine existenzsichernden Einkommen. Woran liegt das?

Unter anderem an den erwähnten Anbautraditionen. Selbst wenn wir das geändert haben, braucht es Zeit, bis sie existenzsichernde Einkommen erwirtschaften. Außerdem verkaufen viele FAIRTRADE-Kooperationen noch immer nicht ihren gesamten Kaffee unter FAIRTRADE-Bedingungen, weil das Angebot meist größer als die Nachfrage ist. Wir müssen also auch mehr Konsumentinnen und Konsumenten gewinnen!

Neben dem Mindestpreis erhalten die FAIRTRADE-Kooperativen auch die FAIRTRADE-Prämie. Für welche Zwecke wird sie eingesetzt?

Die meisten Kooperativen verwenden die FAIRTRADE-Prämie für die technische Unterstützung ihrer Mitglieder und für Schulungen, etwa zu Produktionstechniken oder Absatzmöglichkeiten. Es wird auch vermittelt, wie man Zugang zu den Märkten bekommt und wie man die Kaffeebohnen auf wettbewerbsfähige Weise dorthin liefert. Außerdem wird nach neuen Sorten geforscht, die resistenter gegen Krankheiten und von besserer Qualität sind sowie eine höhere Produktivität aufweisen. Viele Kooperativen nutzen die Prämie auch, um Bodenanalysen zu bezahlen. Dadurch finden sie heraus, welche Nährstoffe die Bäume brauchen – das ist der beste Schutz vor Krankheiten.

Apropos Krankheiten: Der Kaffeerostbefall von 2013 bis 2015 hat den Kaffeebäuerinnen und -bauern von La Florida stark zugesetzt.

Was sind die Ursachen dieser Krankheit?

Alte Bäume sind besonders anfällig für den Kaffeerost. Um ihn zu vermeiden, müssten die Kaffeebäuerinnen und -bauern viel Geld in die Erneuerung der Felder investieren oder noch mehr Geld für Schutzmittel und Arbeitskräfte ausgeben. Sie könnten auch auf neue Sorten umstellen, die widerstandsfähiger und produktiver sind. Aber das wäre eine große Investition, da die neuen Pflanzen erst nach vier Jahren Früchte tragen.

Um in dieser finanziellen Notlage zu helfen, hat die Genossenschaft die FAIRTRADE-Prämie für Barzahlungen an die betroffenen Mitglieder verwendet. Ist dies eine übliche Vorgangsweise?

Wenn Bauernfamilien in eine Krisensituation geraten, können die Kooperativen sie durch Barzahlungen unterstützen. Aber auch Kooperativen können in schwierigen Situationen geraten, etwa aufgrund von Produktionsausfällen oder weil Bäuerinnen und Bauern ausfallen. Die Prämie hilft, solche Krisen zu bewältigen, und manchmal auch, Krisen vorzubeugen – beispielsweise durch Investitionen in die Forschung oder die Einführung neuer Anbautechniken.

Auch wenn viele FAIRTRADE-zertifizierte Kakaobäuerinnen und -bauern nicht über ein existenzsicherndes Einkommen verfügen, ist ihre Lage im Vergleich zu konventionellen Anbauerinnen und Anbauern viel besser. Warum ist das so?

Sie haben die FAIRTRADE-Prämie und den FAIRTRADE-Mindestpreis; dank diesen Unterstützungen haben FAIRTRADE-Kleinbäuerinnen und -bauern ein besseres Einkommen als diejenigen, die dem unsicheren Rohstoffmarkt schutzlos ausgesetzt sind. Dennoch: Die Produktionskosten steigen stark an, und die Kleinbauernfamilien müssen dementsprechend mehr verdienen. Um das zu erreichen, müssen sie die Qualität erhöhen oder auf biologischen Anbau umsteigen – dieser Mehrwert wirkt sich positiv auf das Einkommen aus.



Paulo Ferreira Junior

ist Coffee Manager bei CLAC, dem FAIRTRADE-Netzwerk in Lateinamerika und der Karibik, und Hersteller von Spezialitätenkaffees.



9 50 % Stimmrecht für Kleinbäuerinnen und Kleinbauern



10 Respekt gegenüber der Umwelt



11 Förderung von Bioanbau



12 Kein gentechnisch verändertes Saatgut



13 Transparenz durch Kontrolle



14 Einsatz für faire Handelsstrukturen



15 Gemeinschaft stärken



FAIRTRADE ÖSTERREICH

Mit vereinter Stimme für den Globalen Süden

Die Rechte von Kleinbauernfamilien sowie Arbeiterinnen und Arbeitern finden innerhalb der globalen Lieferketten leider oft wenig Gehör. Das soll das künftige Lieferkettengesetz der Europäischen Union ändern. Ein offener Brief der FAIRTRADE-Produzentinnen und -Produzenten an die EU fordert, sie in den Gesetzwerdungsprozess mit einzubeziehen.

Vor mehr als 70 Jahren verkündete die Generalversammlung der Vereinten Nationen die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, die in 30 Artikeln festhält, welche Rechte jedem Menschen zustehen sollten. Doch noch heute gibt es bei der Einhaltung der Menschenrechte ein extremes Gefälle von Nord nach Süd: Gerade am Anfang landwirtschaftlicher Lieferketten sind Verletzungen von Menschenrechten und Umweltbestimmungen oft gängige Praxis. Existenzsichernde Löhne für Mitarbeiter*innen auf Plantagen und existenzsichernde Einkommen für Kleinbauernfamilien sind noch immer nicht selbstverständlich.

Mit dem Lieferkettengesetz, an dem die Europäische Union aktuell auf Hochtouren arbeitet, soll sich das ändern. Unternehmen sollen künftig nicht nur für die eigenen Geschäftspraktiken Verantwortung übernehmen, sondern auch ihre Subunternehmen und Zulieferer in anderen Ländern zum Schutz der Menschenrechte und der Umwelt verpflichten. Damit dieses Gesetz kein Papiertiger wird, forderten Ende Mai 2022 mehr als 270 FAIRTRADE-Produzentenorganisationen aus Lateinamerika, Afrika und Asien in einem offenen Brief an die EU: „Bezieht uns mit ein!“ Mehr als 40 Unternehmen unterstützten die Botschaft.

Der im Februar 2022 vorgelegte Entwurf für ein EU-Lieferkettengesetz muss nachgebessert werden. Ein bloßer Verhaltenskodex reicht nicht aus, um große Unternehmen daran zu hindern, Verantwortung in der globalen Lie-



ferkette nach unten abzuschieben. Politik- und Projektberaterin Elena Lunder arbeitet im Fair Trade Advocacy Office in Brüssel, einer unabhängigen Stiftung, die sich im Namen der weltweiten FAIRTRADE-Organisationen für fairen Handel und Handelsgerechtigkeit einsetzt. Sie beschreibt das Problem so: „Vor allem Zulieferer, die in der Lieferkette ein paar Stufen vom Endkunden

entfernt sind, vielleicht nicht einmal in der EU sitzen, sind viel schwächer als ihre Abnehmer. Sie haben keine Möglichkeiten, ihre Interessen zu vertreten.“

In seiner jetzigen Fassung könnte das Gesetz dazu führen, dass bei Problemen Geschäftsbeziehungen einfach beendet werden würden, was eine weitere Verschlechterung der Situation in den Ursprungsländern zur Folge hätte. Stattdessen sollte das Gesetz dazu ermutigen, in einen Dialog zu treten, Missstände effektiv zu beheben. Denn nur im Zuge einer echten globalen Zusammenarbeit können Probleme wie Menschenrechtsverletzungen und Umweltverstöße langfristig und weltweit gelöst werden.

FAIRTRADE schafft jedenfalls schon jetzt nötige Rahmenbedingungen für einen gerechten Handel. Das wird sich, sobald das EU-Lieferkettengesetz in Kraft tritt, für FAIRTRADE-Partnerunternehmen als ein entscheidender Startvorteil erweisen. Die volle Implementierung des EU-Lieferkettengesetzes wird mindestens bis 2028 dauern, es bleibt also noch Zeit. Jetzt ist es an der Politik, die beste Lösung für alle Beteiligten zu finden.



Anmelden und gewinnen!

Scannen Sie den QR-Code mit Ihrem Handy und abonnieren Sie den FAIRTRADE-Newsletter! So werden Sie immer über alle aktuellen Aktivitäten informiert. Unter allen Neuanmeldungen bis 31. März 2023 verlosen wir einen Geschenkkorb, prall gefüllt mit feinen FAIRTRADE-Produkten!



Pilzzucht auf Bio- und FAIRTRADE-Kaffeesatz

Die Stadtlandwirtschaft „Hut und Stiel“ züchtet seit 2015 erfolgreich Austernpilze, und das auf einer Ressource, die in einer Großstadt wie Wien beinahe unendlich verfügbar ist: auf Kaffeesud.

Anstatt im Müll zu landen wird Bio- und FAIRTRADE-Kaffeesatz von Wiener Kaffeehäusern, Restaurants, Großküchen und Büros abgeholt. Die beiden größten Lieferanten sind das Caritas-Zentrum im 4. Wiener Gemeindebezirk sowie der Erste Bank Campus beim Wiener Hauptbahnhof. Beide sind schon seit Jahren FAIRTRADE-Partner. Im Erste Bank Campus wurden 2021 trotz vermehrtem Home-Office knapp 600.000 Tassen FAIRTRADE-Kaffee getrunken. Das sind in etwa 7 Tonnen Kaffeesatz.

WIE FUNKTIONIERT DER SCHWAMMERL-KREISLAUF?

Der Kaffeesatz wird zu einem Pilzsubstrat verarbeitet und als Nährboden für die Austernpilze verwendet, denn die Natur kennt keinen Abfall. Organisches Material, wie Bio- und FAIRTRADE-Kaffeesatz, ist eine wertvolle Ressource, deren Inhaltsstoffe von zahlreichen Organismen, etwa von Pilzen, als Nahrungsquelle genutzt werden können. Was nach der Pilzzucht übrig bleibt, wird dem Boden als nährstoffreicher Dünger zurückgegeben. Der Kreislauf schließt sich.

Die Pilze werden an Restaurants sowie Privatkundschaft geliefert, ab Hof und auf Märkten verkauft sowie zu haltbaren Produkten wie Pesto, Aufstrichen, Sugo oder Gulasch weiterverarbeitet. Höchste Qualität und Frische werden gewährleistet. Die Zustellung der Produkte erfolgt klimafreundlich.



Weitere Infos: hutundstiel.at



FAIRTRADE ÖSTERREICH

Impressum

Herausgeber: FAIRTRADE Österreich
Ungargasse 64-66, Stiege 1, Top 209,
1030 Wien
Tel.: + 43 1 533 09 56

E-Mail: office@fairtrade.at
fairtrade.at
facebook.com/fairtrade.oesterreich
ZVR-Nummer: 881545394

Redaktion:
Stefanie Borchardt,
Peter Ehrenberger

Layout & Satz: Dreimalig, Köln
Lektorat: Karin Astelbauer-Unger
Druck: Russmedia Service GmbH
Papier: CO₂-neutral